Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunde nur v. 12—1 U. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 20. Mai 1880. Nr. 230.

Deutschland.

** **Berlin**, 19. Mai. Der soeben erschienene 42. Band der vom kaiserlichen statistischen Amt herausgegebenen „Statistik des deutschen Reiches" behandelt ausschließlich den höchst interessanten Gegenstand: „Tabaksbau, Tabaksfabrikation und Tabakshandel im deutschen Reich und in Luxemburg nach den statistischen Ergebnissen der Arbeiten der Tabaks-Enquete-Kommission." Nachdem in der Einleitung über die Einsetzung der Tabaks-Enquete-Kommission berichtet und das Programm derselben mitgetheilt worden, bespricht der 1. Abschnitt die von der Tabaks-Enquete-Kommission aus dem bereits vorhandenen statistischen Material gewonnenen Ergebnisse, der 2. Abschnitt die Ergebnisse der von der Kommission veranlaßten allgemeinen statistischen Aufnahmen und der 3. Abschnitt die von der Kommission aus den besonderen Ermittelungen und Gutachten der von ihr eingesetzten Bezirks-Kommissionen erzielten Ergebnisse. Der Schluß der umfassenden Schrift enthält eine Darstellung der Menge und des Werthes des jährlichen Tabaksverbrauches im deutschen Zollgebiet. Es folgt dann noch eine Reihe von tabellarischen Uebersichten über den Tabaksbau im deutschen Reiche, verglichen mit Einwohnerzahl, Gesammtfläche der Aecker, Gärten und Weinberge, über Produktion und Besteuerung des inländischen Tabaks, Ein- und Ausfuhr von Rohtabak, Tabaksfabrikation im deutschen Reich u. s. w, sowie ferner acht sauber ausgeführte höchst anschauliche kartographische Darstellungen über den Tabaksbau, Vertheilung der Fabriken u. s. w. — Es ist unmöglich, den reichen Inhalt der Schrift auszüglich auch nur annähernd in dem Raume eines Artikels wiederzugeben.

Für das Reichseisenbahnamt ist es von großem Werthe, über die Fortschritte und Verbesserungen auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens, insbesondere in betriebstechnischer Hinsicht, sich fortlaufend unterrichtet zu halten und wünscht dasselbe bei Erprobungsversuchen von Neuerungen und Erfindungen durch einen Kommissar sich zu betheiligen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat daher die kgl. Eisenbahndirektionen veranlaßt, von allen wichtigen Versuchen auf den Bahnen ihrer Verwaltungsbezirke, welche die ev. Einführung oder Erprobung von Neuerungen und Erfindungen auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens zum Zweck haben, vorher dem Reichseisenbahnamt eine Benachrichtigung so zeitig zugehen zu lassen, daß die Abordnung eines Kommissars zu dem bezüglichen Akte erfolgen kann.

Berlin, 19. Mai. Die „Köln. Ztg." glaubt zu wissen, daß die Nachricht, wonach Fürst Bismarck erklärt habe, seine Steuervorlagen im nächsten Reichstage wieder einbringen zu wollen, falsch sei. „Zu erneuernde Steuervorlagen würden wie ein verdächtiger Groschen doppelt auf ihre Echtheit geprüft." Hinsichtlich der Vorlage wegen Verlängerung der Budget- und Legislaturperiode sei ein geflügeltes Wort bekannt geworden, „wonach dieser Gesetzentwurf wie eine Art Revolver zum Selbstschutz für Nothfälle in der Tasche gehalten werden soll."

— Wie bereits mitgetheilt, empfing der Kaiser heute Mittag den Kultusminister von Puttkamer. Man bringt diesen Umstand mit dem zu erwartenden Kirchengesetze in Verbindung, in Betreff dessen sich die Annahme erhält, daß es nicht schriftlich dem Bureau des Abgeordnetenhauses übersandt, sondern entsprechend den früher üblich gewesenen geschäftlichen Formen vom Ministerium durch mündlichen Vortrag in die Plenarsitzung eingebracht werden soll. Uebrigens sind die Mitglieder des Centrums bereits zahlreich in Berlin eingetroffen. Man hört von denselben, daß die Fraktion nach Allem, was bisher darüber bekannt geworden sei, geschlossen gegen jede Vorlage stimmen werde, welche eine diskretionäre Anwendung der Maigesetze in die Hand der Regierung lege. Sie glauben für ein ablehnendes Votum eine sichere Majorität zu haben. Daß ein Mitglied ihrer Fraktion im Auftrage derselben nach Rom gegangen sei, stellen sie auf das Bestimmteste in Abrede. Auch darüber, ob überhaupt ein Mitglied der Fraktion außer dem Abg. Majunke nach Rom gegangen sei, und eventuell wer, ist mit Sicherheit Nichts festzustellen.

— Wie die „Weser-Zeitung" aus sicherer Quelle erfahren haben will, beabsichtigt die kaiserliche Marine, die Schiffe der ostasiatischen Station, sobald die kriegdrohenden Verhältnisse zwischen China und Rußland einen ihrem Anscheine nach ernster n Charakter annehmen, durch Zusammenziehen der übrigen transoceanischen Stationen zu verstärken. Für alle Eventualitäten sollen wahrscheinlich „Hertha" und „Leipzig" sich zugleich nach den chinesischen Gewässern begeben. Ein Krieg Rußlands mit China würde wahrscheinlich eine Blokade Seitens des ersteren Staats aller an der chinesischen Küste belegenen großen Handelsstädte zur Folge haben, wodurch der englische überseeische Handel in erster Linie, der deutsche in zweiter Linie, wie auch der dänische, französische und amerikanische arg geschädigt werden würde. Das Oberkommando der Schiffe auf der asiatischen Station soll, sobald die beabsichtigte Vermehrung der Schiffe sich zur Nothwendigkeit gestaltet, dem Kapitän zur See, Grafen v. Monts, übertragen werden.

Aus Baden, 17. Mai, wird der „N.-Z." geschrieben:

„Das Problem, die Kammermehrheit abzudanken und dabei das „liberale System" zu bewahren, ist auch schon in anderen Staaten als in Baden zu lösen versucht worden, nur hat man es nicht so gar tendenziös als Programm ausgehängt. Bei uns ist es nun binnen wenigen Jahren die zweite derartige Affiche. Als Minister Jolly den Kampf nach oben und nach unten zugleich nicht mehr länger zu führen vermochte und dadurch die „subjektiven" Entscheidungsgründe Oberwasser gewannen, da trat Herr Stößer an seine Stelle und es wurde verkündigt, das „System" bleibe völlig intakt. Einige Zeit darauf hieß es, das System bleibe zwar intakt, aber die „Methode" solle geändert werden. Allmälig kam nun ein konservativer Zug um den andern in die Staatsleitung und was mehr ist, die konservativen Personen gewannen mehr und mehr an Einfluß. Zunächst wurde nur ein ganz unverfängliches Losungswort ausgegeben: es galt, der überhandnehmenden „Rohheit" einen moralisch-kirchlichen Dämpfer aufzusetzen. Die pietistische Partei begleitete diese Parole, wie allerwärts mit dem lauten Rundgesang, daß diese „Entsittlichung" lediglich der liberalen Gesetzgebung entstamme. Daraus entwickelte sich dann ganz logisch der staatliche Wunsch, mit der sittenreinigenden Kirche Frieden zu schließen und ebenso logisch fand es die neue „Methode", um diesen Frieden zu werben, statt um ihn werben zu lassen. Nun ist durch die bekannten Ereignisse die Kammermehrheit „abgedankt", das Examengesetz von der Kurie als winzige Abschlagszahlung hingenommen und die öffentliche Meinung durchaus verwirrt und irre geleitet. Dabei prangt aber immer noch das intakte „liberale System" als Schild über der Pforte des Landes Baden und wahrscheinlich wird es noch da zu lesen sein, wenn längst die liberale Staatsleitung urter der konservativ-ultramontanen Verbrüderung ihre Ruhestätte gefunden hat Daß diese Gefahr näher liegt, wie jemals seit 20 Jahren, kann keinem Einsichtigen entgehen. Man kann nämlich — und das mußte sich jeder Politiker von einiger Erfahrung sagen — die parlamentarischen Träger, die langjährigen Bundesgenossen der liberalen Regierung und des „Systems", nicht diskreditiren, ohne zugleich (und gar noch in einem kleinen Lande mit seinem eng begrenzten politischen Flügelschlag) die liberale Sache selbst schwer und unrettbar zu schädigen. Das geschieht in diesem Augenblicke bei uns in Baden.

Wenn heute der Minister dafür als großes „Verwaltungstalent" gefeiert wird, weil er einen agitatorischen geistlichen Wühler bei einer landesherrlichen Pfarrei ablehnte, so ist dies ein sprechendes Zeichen der Zeit. Früher war diese Ablehnung einfach selbstverständlich. Es wäre interessant, zu wissen, von wem diese neue und eigenthümliche Weltanschauung diktirt wurde. Zu wundern braucht man sich keinenfalls über derartige Apotheosen; denn wenn das liberale System von konservativen Trabanten gehütet wird, wie seit dem März 1880 in Baden, dann können sich mancherlei Ungeheuerlichkeiten in das Heiligthum einschleichen."

Ausland.

Wien, 17. Mai. Das hiesige auswärtige Amt hat die englische Zirkularnote bezüglich der unausgeführten Bestimmungen des Berliner Vertrages zustimmend beantwortet; eine gleich günstige Aufnahme ist derselben in Berlin und Petersburg geworden. Italien und Frankreich sind mit ihrer Erklärung noch im Rückstande, doch fürchtet man hinsichtlich der theoretischen Seite der Sache kaum wesentliche Einwendungen. Eine andere Frage ist freil ch, ob das Konzert der Mächte aufrecht zu erhalten sein wird, wenn es sich um die praktischen Konsequenzen handelt. Um nur die eine der schwebenden Fragen, die montenegrinisch-albanische, herauszugreifen, so ist über dieselbe nicht einmal zwischen den stillen Gesellschaftern Rußland und Italien ein Einverständniß zu erzielen gewesen und war lange keine Meldung absurder, als daß von Petersburg aus der Vorschlag gemacht worden sei, das Kabinet von Rom mit der europäischen Exekution zu betrauen.

Man beschuldigt in Cettinje Italien offen, den Gebietsaustausch vermittelt und die Nachtragsklausel zum Berliner Vertrag in der stillen Absicht herbeigeführt zu haben, Montenegro um seinen Beuteantheil zu bringen und den Albanesen gefällig zu sein und in Petersburg dürfte man nicht weit von der gleichen Ansicht sein. Das Interesse Oesterreichs an der albanischen Frage ist wieder ein ganz spezielles und erfordert die äußerste Vorsicht, denn es deckt sich weder mit den arnautischen, noch mit den montenegrischen Velleitäten und die Erklärungen, zu welchen Graf Karolyi Mr. Gladstone gegenüber sich veranlaßt sah, haben die Lage nicht verbessert. Endlich ist nicht zu übersehen, daß die Androhung wirksamer Maßregeln im Jahre 1876, da die Pfortenmacht in den Provinzen noch eine thatsächliche war, von unmittelbarem Erfolg sein konnte, während die Befehle des Divans in Albanien heute, um mit den edlen Czechen zu reden, „weiches Papier" sind. Man wird demnach mit einiger Skepsis die Resultate der zweiten Konstantinopeler Konferenz, auf welche die englischen Vorschläge hinauslaufen, abwarten müssen.

Ein neuer Beweis übrigens, daß auch mit dem einstigen Verschwinden der Türkenherrschaft die Orientfrage nur in eine neue Phase tritt, aber nicht als gelöst zu betrachten sein wird, ist dieser Tage wieder geliefert worden. Der plötzliche und geräuschlose Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Sofia und Bukarest wird äußerlich durch die Differenz in der Räuberfrage motivirt, welche Rumänien angeblich von der Dobrudscha aus in Bulgarien lebendig erhalten soll. Die Spannung datirt indessen noch von der Araktabia-Angelegenheit her und sie hat in der alten Feindschaft zwischen der rumänischen und slavischen Race hinlänglich Nahrung gefunden. Der Westeuropäer macht sich kaum eine Vorstellung von dem tiefgründigen Jahrhunderte alten Hasse unter den von den Türken beherrschten Völkern. Griechen, Albanesen, Serben, Bulgaren, Wallachen, diese fünf Erben der Pforte, die sich an Kopfzahl nahezu das Gleichgewicht halten, werden zu allen Zeiten eher geneigt sein, den autonomen Balkankrieg zu führen, als in einer Konföderation zu leben, von der die englischen Radikalen träumen, und für den Ehrgeiz der Mächte wird immer Gelegenheit sein zur Einmischung. Man darf nicht vergessen, daß jeder dieser Stämme einst eine erste Rolle auf der Balkanhalbinsel gespielt hat, bevor die Türken alle miteinander niedertraten und den Rest oder den Anfang ihrer Kultur vernichteten und daß daher der eine oder der andere seine „historischen Rechte" beansprucht. In welcher Art vermuthlich, hat man doch letzte Woche bei den weit vorgerückten Czechen erlebt, diesen slavischen Kulturträgern des Westens, die zu der lange vermißten Gewohnheit des Fenstereinwerfens zurück gekehrt sind, um ihre Berechtigung zur Herrschaft in Böhmen zu demonstriren.

Paris, 18. Mai. Leon Say reist heute, wie dem „Temps" aus London gemeldet wird, von dort nach Paris. Die Unterhandlungen bezüglich des französisch-englischen Handelsvertrages begegnen großen Schwierigkeiten, da Gladstone die Ermäßigung des Weinzolles verweigert. Nach dem „Temps" wäre es daher möglich, daß die Mission Leon Say's als Botschafter am englischen Hofe abgekürzt würde.

Der verstorbene Bischof von Poitiers, Kardinal Pie, galt als der am meisten fanatische unter allen französischen Bischöfen. Derselbe fungirte schon 30 Jahre hindurch als Bischof und erreichte ein Alter von 65 Jahren.

Paris, 17. Mai. Die republikanischen Organe gehorchen anscheinend einer gemeinsamen Losung, wenn sie den Rücktritt des bisherigen Ministers des Innern Lepere als politisch durchaus bedeutungslos darstellen und lediglich auf Rücksichten persönlicher Natur zurückgeführt wissen wollen. Wie die „Rep. franc." vertritt auch der „Temps" diese Ansicht, indem er sich wie folgt vernehmen läßt:

„Der Rücktritt des Herrn Lepere führt keine Veränderung in der politischen Situation, sowie in derjenigen der Regierung herbei. Der ehrenwerthe Deputirte des Yonne-Departements verläßt die Gewalt, wie Herr Le Royer dieselbe im vorigen Jahre verlassen hat, nicht unter dem Schlage einer erlittenen Schlappe und nach einer feindseligen Abstimmung, sondern einfach in Folge der Ermattung von den Regierungssorgen, welche sich zuweilen der politischen Persönlichkeiten bemächtigt, denen ein reger persönlicher Ehrgeiz nicht die Kraft verleiht, die stets realen Mühseligkeiten unablässiger parlamentarischer Kämpfe zu überwinden. Unzweifelhaft war Herr Lepere müde, und alle seine Freunde wußten seit langer Zeit, daß er sein Portefeuille nur aus Ergebenheit für jene republikanische Sache bewahrte, der er seit zehn Jahren so loyal und so ehrenvoll gedient hat."

Inzwischen wird von anderer Seite nach wie vor versichert, daß Gambetta die Beseitigung Lepere's gewünscht habe, weil derselbe ihm nicht Garantien genug für die energische Ausführung der Märzdekrete bot.

Gestern wurde, wie bereits telegraphisch gemeldet, in Saint Maixent die Statue des Obersten Denfert-Rocherau, des Vertheidigers von Belfort, enthüllt. Da der Minister Lepere seine Entlassung eingereicht, so hatte die Regierung den Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Bauten, Sadi Carnot, als ihren Vertreter für diese Feierlichkeit abgeordnet. Während der Feierlichkeit wurden vier Reden gehalten, die erste vom Maire, die zweite vom Deputirten des Arrondissements, Antonin Proust, die dritte vom General Marquis de Gallifet und die vierte vom Unterstaatssekretär Sadi Carnot. Von diesen Reden ist jedoch nur eine politisch bemerkenswerth, nämlich die des Generals Gallifet, worin die Republik und Gambetta verherrlicht und Denfert als nachzuahmendes Beispiel in den wärmsten Worten empfohlen wird. Der General ließ sich folgendermaßen vernehmen:

Der durch den Dienst der Republik in Paris zurückgehaltene Kriegsminister erweist mir die Ehre, mich als seinen Stellvertreter in Ihrer Mitte zu bezeichnen. Zwei beredtere Stimmen haben Ihnen bereits das Leben des Obersten Denfert-Rochereau erzählt. Sehen Sie daher in mir nur einen Soldaten, der Ihnen von einem Soldaten reden wird, um dessen seltenes und glückliches Loos er ihn beneidet. (Beifall. Es lebe die Armee!) In den letzten Monaten waren unsere Heere von dem Feinde, der sich am Ziele seiner Anstrengungen glaubte, entweder gefangen genommen oder eingeschlossen. Frankreich wollte keinen schmachvollen Frieden schließen, da ihm so viele zu seiner Vertheidigung entschlossene Kinder übrig blieben. Ein Mann wurde der Inbegriff des Willens aller und rief neue Heere in's Leben, denen er seinen heißen Patriotismus einflößte; und er wußte Führer zu finden, die würdig waren, dieselben zu führen. (Es lebe die Republik! Es lebe Gambetta! Langanhaltender Beifall.) Ihr Landsmann Denfert-Rochereau war einer dieser Führer; er hatte in seinen Adern das Blut Ihrer Voreltern, jener heldenmüthigen Bewohner des Poitou, die während des 14. Jahrhunderts so entschlossen gegen den Eindringling kämpften, der damals für Frankreich der Erbfeind war. Seine Pflicht war ihm übrigens vorgeschrieben durch ein anderes Kind des Poitou, durch den berühmten Kardinal Richelieu. Die Befestigungen eines Waffenplatzes — so schreibt der Kardinal — sind unnütz, wenn die Regierung nicht ein Herz hat, das eben so stark ist wie die Wälle. (Neuer Beifall.) Die Stärke des Herzens — Denfert besaß sie, und sie genügte ihm, um Frankreich die Citadelle von Belfort zu bewahren. Er verstand es, seinen Truppen die Größe ihrer Aufgabe begreiflich zu machen und von ihnen jene strenge Mannszucht, jenen stummen Gehorsam zu erlangen, ohne welche keine Armee, wie groß auch die Talente ihres Führers sein mögen, über den Feind siegen kann. Meine Herren! Ich habe Grund zu hoffen, daß Sie bald die Eröffnung von Unteroffizierschulen sehen werden, die keinen besseren Platz haben finden können. (Es lebe Galliffet!) Ich bin tief gerührt durch das dem Heere gespendete Lob. Man hat von seinen Pflichten gesprochen; es wird, welche Aufgabe ihm Frank-

reich auch anvertrauen wird, sie mit Ehre, Entschlossenheit und Opferwilligkeit erfüllen! Und indem sie sich mit Tugenden des Gouverneurs von Belfort ausrüsten, werden sich unsere jungen Offiziere durch die Arbeit dazu vorbereiten, dereinst die Ehren zu verdienen, welche Sie heute Denfert-Rochereau erweisen.

Auf die Versammlung machte diese Rede großen Eindruck. Die übrigen Reden wurden von der Versammlung, die überhaupt große Begeisterung an den Tag legte, ebenfalls gut aufgenommen, namentlich die von Sadi Carnot. Bei dem Frühstück, welches nach der Enthüllungs-Feierlichkeit stattfand, ereignete sich, wie der „Köln. Ztg." mitgetheilt wird, ein eigenthümlicher Vorfall. Ein Offizier, der an der Vertheidigung von Belfort theilgenommen, der Hauptmann Thiers, verlangte vom General de Galliffet die Erlaubniß, einige Worte zu sprechen. Der General verweigerte dies, da jede Rede eines Offiziers vorher dem Kriegsminister unterbreitet werden müsse. Der Hauptmann verließ den Saal und der Zwischenfall hatte keine weiteren Folgen. Abends war großes Banket, bei dem zahlreiche Toaste ausgebracht wurden.

Petersburg, 19. Mai. (Prozeß Weimar.) Beim Betreten der zweiten Etage des Gerichtsgebäudes fand bereits eine genaue Billet-Kontrole statt. Grüne Billets waren für die Zuschauer, rosa für die offiziell am Prozeß betheiligten Persönlichkeiten ausgegeben. Adjutanten wiesen im Saale die Plätze an. Die Oberaufsicht über die Ordnung daselbst führte General Adelson. Die Zeugen wurden bis auf Zehn, welche unter militärischer Bedeckung hin eskortirt und abgesondert im sogenannten Rauchzimmer untergebracht wurden, im gewöhnlichen Zeugenzimmer versammelt. Die Angeklagten waren bereits am Abend vorher aus der Festung in das Gefängniß neben dem Bezirksgericht überführt worden. In einer Remise auf dem Hofe stehen als die sachlichen Beweise für die Anklage die elegante kleine Droschke mit auf der Rückseite sich kreuzenden Chiffern „N. K.", nebst einer Krone darüber, sowie das Geschirr und das Pferd, durch welche der Mörder des Generals Mesenzeff die Flucht bewerkstelligt hatte. Das Pferd ist ein Rappe, hochedles Thier, Vollblutrace.

Gegen 11 Uhr füllt sich der Saal. Unter den Zuschauern sind Lord Dufferin, Graf Schuwaloff, dann noch der Bruder und Schwager Dr. Weimars, sowie der Bruder der angeklagten Olga Natanson, der ehemalige Artilleriekapitän Schneußer, die Schwester des Angeklagten Michailows und die Frau des Troschtschansky zu bemerken.

Am Tische der Journalisten ist nur der Stenograph des „Regierungsboten", im Publikum einige Journalisten als Zuschauer anwesend.

Die Sitzung wird um 11 Uhr 45 Minuten Vormittags unter dem Präsidium des Generals Leicht eröffnet.

Die Angeklagten werden von Gendarmen mit blanker Waffe in den Saal geführt. Die Männer nehmen auf der oberen, die Frauen auf der unteren Bank Platz.

Michailow, der Hauptangeklagte, ist 27 Jahre alt, mittelgroß, blond, mongolischer Typus. Er benimmt sich ungemein frei. Später besonders blättert er viel in der Kopie der Anklageakte herum, spricht viel mit den Nachbarn; er erhält dafür vom Präsidenten einen Verweis. Michailow ist der Sohn eines Hofraths und ehemaliger Moskauer Student.

Dr. Orest Weimar, 35 Jahr alt, stattlich und elegant, zeigt einen wenig jüdischen Typus und läßt im ganzen Benehmen den Mann von Welt erkennen. Im schwarzen Anzug, die Miniatur-Orden auf der Brust, zeigt er Gesichtszüge, welche ausdrucksvoll sind, doch einen selbstbewußten spöttischen Anflug haben.

Saburow sagt, daß sein Name ein fingirter ist. Dieser Angeklagte hat einen entschlossenen, ergrimmten Gesichtsausdruck und verweigert, seinen richtigen Namen zu nennen.

Die anderen Männer, bis auf Troschtschansky, der ein sympathisches Aeußere hat, weisen nichts Bemerkenswerthes auf.

Von den Frauen hat allein die Kleinbürgerin Kolenkina ein nicht unsympathisches Aeußere, wenn auch kalte und harte Züge. Schöne, röthlich-blonde Haare hängen in dicken Flechten über die Brust; sie trägt schwarze, elegante Toilette und hatte mit Wera Sassulitsch Beziehungen.

Die drei anderen Frauen sind unangenehme Persönlichkeiten, richtige Typen von Nihilistinnen, Studentinnen mit kurzen, zerzausten Haaren und unordentlich gekleidet.

Olga Witanjew, befragt vom Präsidenten nach ihrem richtigen Namen, antwortete: Das ist unnütz, denselben zu nennen. Für Sie bin ich nur die Angeklagte. Sie war Privatlehrerin.

Bei dem Zeugenaufruf werden zuerst unter militärischer Bedeckung eingeführt 4 Männer und 3 Frauen, welche selbst angeklagt sind in anderen politischen Prozessen.

Den Beginn der Verhandlungen habe ich gestern mitgetheilt.

In der Abendsitzung fand die Verlesung der Anklageakte statt; dieselbe dauert bis 9 Uhr. Die Angeklagte Kolenkina lacht bei den einzelnen Stellen. Aus der Anklageschrift geht hervor, daß die verhaftete Kolenkina die Geliebte des Hauptführers des tschigririschen Bauernaufstandes und eine intime Freundin der Wera Sassulitsch ist.

Die Anklage bestätigt, daß Dr. Weimar Gift und Revolver für den Czaren-Mörder Golowiew und ein Pferd für Mirski, den Mörder des Generals Mesenzeff, geliefert habe.

Die Frage des Präsidenten, ob sie zu der revolutionären Gesellschaft gehören, beantworten alle Angeklagten mit „Nein". Saburow und Michailow erklären, sie seien aus Ueberzeugung Sozialisten, gehörten aber zu keiner Partei und erkennen die Thaten jener Partei nicht an. Während der Dauer des Prozesses steht auf dem Hofe des Gerichtsgebäudes eine Kompagnie Garde als verstärkte Wache zur Verhinderung von Unordnungen.

Provinzielles.

Stettin, 20. Mai. In den Tagen vom 21. bis 22. Juni findet in Köln a. Rh. der sechste deutsche Fleischer-Kongreß statt. Der „Deutsche Fleischer-Verband", der jetzt 162 deutsche Städte in sich vereinigt, gehört unstreitig zu den am weitesten verbreiteten gewerblichen Vereinigungen Deutschlands. Die Vorlage für die Tagesordnung dieses Kongresses weist Punkte auf, deren Erledigung nicht nur im Interesse der Fleischer Deutschlands, sondern hervorragend im Interesse des Gesammt-Publikums ist. Mit diesem Kongreß ist auch eine Ausstellung von Maschinen, Geräthen und Werkzeugen für die Fleischerei, Fleisch- und Wurstwaaren-Fabrikation in der zu diesem Zwecke eigens dazu erbauten Halle verbunden. Auskunft ertheilt gern die Redaktion der „Deutschen Fleischer-Zeitung", Berlin NO., große Frankfurter Straße Nr. 72. 73.

— Die Zufügung einer Körperverletzung mittels eines Bierglases, welches vom Thäter zum Schlagen benutzt wird, ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, 3. Straffenat, vom 10. März d. Js., als qualifizirte Körperverletzung (Verletzung mittels eines gefährlichen Werkzeuges) aus § 223a. des Srafgesetzbuches mit Gefängniß nicht unter 2 Monaten zu bestrafen.

— Am 2. Feiertage machte die 19jährige Tochter Elise des Eigenthümers B. aus Bredow ihrem Leben durch einen Sprung in die Oder ein vorschnelles Ende. Gestern Abend wurde die Leiche derselben in Züllchow an's Land gezogen. Unglückliche Liebe soll das Motiv zur That gewesen sein.

— Gestern Abend wurde dem Kaufmann Robs aus seiner Wohnung, Warsowerstraße Nr. 5, 1 schwarzes Tuchjaquett, in der sich eine Brieftasche befunden, gestohlen. Die Brieftasche enthielt u. A.: 1 Wechsel über 313 Mark auf Schmiedeberg und 1 Wechsel über 300 Mark auf Böttcher lautend.

— Der so oft und mit scheinbarem Recht geschmähte Kunstsinn unseres Publikums hat in neuerer Zeit eine Feinfühligkeit und Verständnißinnigkeit entwickelt, welche den wahren Verehrer der edlen Bühnenkunst nur mit Genugthuung erfüllen darf. Das Residenz-Theater hat trotz des etwas dürftigen Anfanges hier eine so entscheidende Geltung errungen, daß für die meisten Abende volle, ja ausverkaufte Häuser verzeichnet werden durften. Die fast stürmischen Anforderungen nach der „Tochter des Herrn Fabricius" haben die Direktion veranlaßt, noch in zwölfter Stunde eine Reprise dieses Sensation erregenden Stückes für Freitag, den 21., auf das Repertoir zu setzen. Sonnabend kommt noch einmal „Die arme Löwin" zur Aufführung und Sonntag macht eine Novität „Die Kammerzofe" einen würdigen Schluß. Den geschickten Operationen der Direktion ist es zwar gelungen, das Theater noch für einen einzigen Tag, den kommenden Montag, an unsere Stadt zu fesseln. Die Wahl des Stückes steht noch nicht fest. Ohne Bedenken möchten wir eine Wiederholung „der Fremden" (l'Etrangère) von A. Dumas Sohn empfehlen, welches Stück nächst der Tochter des Herrn Fabricius durch die trefflichen Leistungen des Künstlerpersonals den größtmöglichsten Erfolg erzielt hat. Vielleicht hat die zwar etwas verzögerte, aber noch rechtzeitige Anerkennung der eminenten Leistungen die Künstler von dem W i e d e r k o m m e n nicht abgeschreckt.

— Bei der am Montag beginnenden Schwurgerichts-Verhandlung kommen, soweit bis jetzt festgestellt ist, folgende Fälle zur Verhandlung: am 24. Mai wider den Arbeiter Ritpschläger aus Gegensee bei Ueckermünde wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange; am 25. Mai wider den Arbeiter Lange und die verehelichte Arbeiter Dietrich aus Bernikow bei Königsberg i. Nm. wegen Meineides; wider den Büdner Michael Friedrich Vorpahl aus Fiddichow wegen Meineides; am 26. Mai wider den Fischer Karl Friedrich Tank aus Osternothhafen wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange; am 27. Mai wider den Maurer Wilhelm Schönrock aus Sandfelde wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit; wider den Knecht Christian Franz Kleinke aus Wildenbruch und den Zimmergesellen Wilhelm Friedrich August Schulz aus Marienthal wegen Meineides, und die Maurer Julius Hübner und August Nickel aus Marienthal wegen Verleitung zum Meineide; am 28. Mai wider den Arbeiter Karl Friedrich Grell aus Colbitzow wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange und am 29. Mai wider den Kaufmann August Friedrich Julius Schumacher von hier wegen betrügerischen Bankerotts.

— Stettin-Newyork, National-Dampfschiffs-Kompagnie, Linie C. Messing. Heute ist der Dampfer „Cato", Kapt. King, mit Passagieren und Gütern für Newyork abgegangen.

— Der Arbeiter Christian W e g n e r hatte am dritten Feiertage des Guten so viel genossen, daß er in jene Stimmung gerathen war, in welcher man besonders zur Ausübung von Excessen aufgelegt ist. Auch er ließ seinem Uebermuth freie Zügel; als er gegen 1/2 10 Uhr Abends das neue Bollwerk passirte, fiel er dem Pferde eines Postwagens in die Zügel und brachte dasselbe zum Stillstehen, dafür erhielt er von dem Postillon einige wohlgezielte Peitschenschläge; dieselben brachten Wegner jedoch noch nicht zur nöthigen Besinnung, denn er wendete sich nun gegen andere Passanten, rempelte dieselben an, schlug auf deren Hüte, bis ihn schließlich ein Schutzmann verhaftete.

— Dem Schiffer Willert aus Demmin, der mit seinem Kahn am Steinhof liegt, wurde gestern sein Boot gestohlen.

†† **Tempelburg**, 19. Mai. Wie alljährlich, so fand auch gestern wieder im Werder das Schützenfest statt. Der Morgen brach mit Schneewetter an und wurde das Ausmarschiren der hiesigen Schützengilde dadurch sehr verspätet. Der Hauptmann der Gilde, Tuchmachermeister Carl Herrmann, hatte sich zum König, Schneidermeister August Birkenfeld zum Kronprinz geschossen. Durch das Unwetter und die Kälte wurde die sonst so rege Theilnahme des Publikums an dem Feste derart gestört, daß die Schank- und Würfelbudenbesitzer meistentheils mit dem Geschäft unzufrieden den Werder verließen.

Gestern Abend um 9 Uhr hatte der Fischer Friedrich Troge von hier das Unglück, beim Heben und Legen der Reusen aus dem Kahn zu fallen und im Dratzig-See zu ertrinken; derselbe, ein 38 Jahre alter Mann, hinterläßt eine Frau und neun Kinder in dürftigen Verhältnissen.

Vermischtes.

B e r l i n. Vorgestern fand sich um die Mittagsstunde im Hotel du Nord, Unter den Linden, eine sehr andächtige, sehr weihevoll gestimmte Gesellschaft von einigen zwanzig Personen zusammen. Handelte es sich doch um einen sehr wichtigen, für die Betheiligten jedenfalls höchst „stimmungsvollen Aktus, — um die Empfangnahme des Antheils an einer Millionen-Erbschaft nämlich, von der wir vor einiger Zeit bereits berichtet haben. Aus jener Erbschaft, die ein aus Danzig ausgewanderter Kaufmann hinterlassen hat, nachdem er Jahrzehnte hindurch als Kaufmann in englischen Fabrikstädten sehr glücklich operirt hatte, ist der Betrag von sechs Millionen gestern hier zur Ausschüttung gekommen. Die Summe von dreihunderttausend Pfund Sterling gleich sechs Millionen Mark war bei dem ersten Bankhause Berlins angewiesen worden und zur Vertheilung waren die Testaments-Exekutoren selbst — Freunde des Verstorbenen — von London hierher gekommen. Die Erben, die zum größeren Theil in Danzig, zum kleineren Theil in Berlin domiziliren, während der Wohnsitz einer Erbin Königsberg ist, waren in voller Zahl, die verheiratheten Erbinnen mit ihrem Gatten, bei der Erbschafts-Vertheilung anwesend. Der zu gleichen Theilen Erbberechtigten gab es in dem betreffenden Zimmer des Hotel du Nord insgesammt vierzehn, so daß Jeder und Jede immerhin das ganz hübsche Sümmchen von circa vierhundertzwanzigtausend Mark ausbezahlt bekommen hat. Ein kleiner Rest der Erbschaftsmasse, die noch nicht ganz und gar liquidirt ist, wird später zur Auszahluug gelangen.

— Bekannt ist jener baierische Bierspruch, welcher das Lob dieses Getränkes ausschließlich in Wörtern, die mit B anfangen, verkündet. In der Straßburger „Union" finden wir einen Weißbierspruch mit dem Anfangsbuchstaben W, welchen wir zu Nutz und Frommen der würdigen Weißbiertrinker hiermit zum Besten geben. „Willkommen, wer wirkliches Weißbier wünscht! Weißbier werden wohl wenige Weise wie werthvolle Waare wahrhaft würdigen. Weshalb? Wisse, weil weizenes Weißbier wunderbar wirkt, Wittwen wie Waisen wohlthut, wilden Weltschmerz wegnimmt, weihevolle Wehmuth, wonnige Wohllust, witzig wechselnde Worte, wohlgefällige Werke wie würzige Wallungen weckt, Wangen, Waden wärmt. Welch' wünschenswerthe Wohlthat! Wer wird Wasser würdigen wollen? Waldesel, Wallache, wahnsinnige Wiedertäufer, welke Wasserkröten, wimmelnde Würmer, windige, wetterwendische Wichte, weichselzöpfige Wucherer! Während wüste Weintrinker wieder wanken, wackeln, wirbeln, wälzen werden wie weiland Wendenkönig Wenzel, Weiala Weia wimmern werden wie Wagner's Walküren. Werther Wirth! Wankelmüthige, weichliche Waschweiber wünschen, Wohlgeschmack wähnend, Wachteln, Wallnüsse, Waldmeisterbowle wie wabeliges Warmbier. Wir waidliche, wahrhafte Weisen würdigen, — werde wildes wüthendes Wetter, werde warmer Westwind — wiederholt winterkühles Weißbier, warme Wiener Würste, Würzburger Wildbraten, Wachholder, Wermuth wie Würfelwurst! Widrigenfalls Wichse!"

— Der „Petit Corporal" bringt die Nachricht von der Vermählung eines Bonaparte. Der Prinz Roland Bonaparte, Unterlieutenant im 36. Linienregiment und einziger Sohn des aus den letzten Zeiten des Kaiserreichs her sattsam bekannten Prinzen Peter Bonaparte, der jetzt in Versailles lebt, wird sich demnächst mit Fräulein Blanc, einer Tochter des vor einigen Jahren mit Hinterlassung eines sehr bedeutenden Vermögens verstorbenen Spielpächters von Monaco, vermählen.

Literarisches.

Zu dem großen nationalen Unternehmen, der „Germania von Johannes Scherr", welches, wie wir berichteten, jetzt in einer Volksausgabe zu 40 Pf. pro Lieferung erscheint (vollständig kostet das Werk nur 16 Mark!), ist für den Umschlag die vorzüglich gelungene Abbildung der „Germania" gewählt worden, welche Professor Joh. Schilling für das Nationaldenkmal auf dem Niederwald geschaffen hat. Das ist auch wohl der beste Titel für dieses Haus- und Familienbuch! Das zweite Heft ging uns soeben zu. [83]

Telegraphische Depeschen.

München, 19. Mai. Der russische Gesandte am hiesigen Hofe, von Ozerow, ist nach längerer Krankheit gestern Abend gestorben.

München, 19. Mai. Der Kaiser von Oesterreich ist heute Abend um 8 Uhr nach Penzing abgereist.

Wien, 19. Mai. Fürst Milan von Serbien wird in der zweiten Hälfte des Juni den kaiserlichen Hof in Wien besuchen. Man legt diesem Besuche eine politische Bedeutung bei, insofern, als Serbien fürchte, daß durch die neuerliche Aufrollung der Orientfrage und angesichts der gegenwärtigen großbulgarischen Bewegung in Ostrumelien Serbiens Interessensphäre wesentlich tangirt werden dürfte. Daher suche Serbien jetzt einen Rückhalt bei den Großmächten, namentlich an Oesterreich, zu gewinnen. In Wien würde dieser Besuch sympathisch aufgenommen werden.

Prag, 19. Mai. Fünfunddreißig Polytechniker der Berliner Hochschule unter Führung ihrer Professoren Winkler und Göring langten gestern an, um die hiesigen technischen Sehenswürdigkeiten kennen zu lernen. Vom Rektor und den Professoren, sowie einer Anzahl Studirender des deutschen Polytechnikums am Bahnhofe empfangen, wurden sie ins Hotel zum „Erzherzog Stephan" geleitet. Dort marschirten etwa 100 junge Leute an, postirten sich vor dem Hotel und brachen in ein skandalöses Pereatgejohle aus, worauf sie wieder abzogen.

Paris, 19. Mai. Die Mehrzahl der anläßlich der in Reims stattgehabten Arbeitseinstellung daselbst verhafteten Individuen gehört nicht dem Arbeiterstande an. Man glaubt, daß ein geheimes Komitee die Arbeitseinstellung für einen politischen Zweck organisirt habe.

Paris, 19. Mai. Der Rücktritt des Senatspräsidenten Martel gelangt morgen offiziell zur Kenntniß des Senates. Die gestrige Versammlung der Dissidenten des linken Centrums bei Dufaure bot diesem die Nachfolge an. Der greise Exminister schwankt noch. Wenn er annähme, so dürften die Mitbewerber, darunter der von der Linken präsentirte Eugene Pelletan, zurücktreten. — Rochefort empfahl den Lyoneser Radikalen die Wahl Blanqui's. Das Central-Komitee antwortete durch Aufstellung des Arbeiterkandidaten Rochet. Sämmtliche republikanische Tagesblätter Lyons unterstützen denselben.

Nachrichten aus Roubaix und Reims bekunden die Abnahme der Strikebewegung.

London, 19. Mai. Die jüngsten Doppel-Niederlagen der Liberalen durch Gladstone's Brief und bei der Nachwahl in Wighton ermuthigen die Konservativen, welche sofort die Regierung wegen Gladstone's Schreiben und das Granville'che Circular an die Großmächte angreifen wollen. Dies beschloß die große konservative Partei-Versammlung. Bei dieser konservativen Partei-Versammlung erklärte auch Lord Beaconsfield seinen Entschluß, Führer der Konservativen zu bleiben, und rieth ab von einer „systematischen Opposition." Beaconsfield sprach zuversichtlich von der Zukunft der Partei, welche schon in früheren Zeiten größere Niederlagen erlitten habe, als bei den letzten Wahlen. Außerdem sprachen noch Richmond und Carnarvon, dessen Gegenwart mir am meisten auffiel, da er aus der Partei ausgetreten galt, Northcote und Robert Peel in ähnlicher Weise wie Beaconsfield.

Ein neuer französischer Handelsvertrag erscheint unmöglich wegen der Weigerung Englands, den Zoll auf Wein herabzusetzen.

Petersburg, 19. Mai. Bei dem heutigen Zeugenverhör im Prozeß Weimar erzählten der Kammerherr Bobisco und Oberst Makaroff Einzelheiten über die Ermordung Mesenzeff's. Ein Dienstmann und ein Konditor erkennen Michailoff als den Kutscher, der den Mörder fuhr, Bobisco und der Dienstmann rekognosziren ferner Saburoff als den Mörder Mesenzeff's. Saburoff erklärte, er werde am Schluß des Prozesses seinen wahren Namen nennen und Enthüllungen über den Nihilismus geben. Die Kolenkina, welche angeklagt ist, auf die Gendarmen geschossen zu haben, bedauert, dieselben nicht getroffen zu haben. Sie wird darauf aus dem Saal entfernt.

Petersburg, 19. Mai. Morgen wollte Kaiser Alexander mit der Kaiserin und der ganzen kaiserlichen Familie und dem gesammten Hof nach Zarskoje-Szelo übersiedeln. Der Erbgroßherzog von Mecklenburg nebst Gemahlin wollen am selben Tage nach Deutschland zurückkehren.

Bei den Prozeß-Verhandlungen trug der angeklagte Dr. Weimar, wie schon gemeldet, ostentativ eine Anzahl Orden auf der Brust. Es waren dies die russischen Kriegsorden von Wladimir und St. Annen, sowie die rumänischen und serbischen mit Schwertern und das Ehrenzeichen. Marie Kolenkina wollte auf Befragen des Präsidenten nicht aufstehen und that dies erst nach wiederholter strengster Zurechtweisung. Bei ihrer Verhaftung schoß sie auf die Gendarmen. Deswegen befragt, äußert sie lachend und in frechster Weise: Ich bedauere, „daß ich nicht den richtigen . . . . . getroffen." Beim Abführen macht die Kolenkina höchst unanständige Gesten. Der Angeklagte Witanin bringt die Behauptung fertig, er habe erst während der Haftnahme überhaupt von der Existenz einer nihilistischen Partei Kenntniß erhalten und sei vollkommen unschuldig. Diese Kleinigkeiten mögen die Gesellschaft charakterisiren, welche auf der Anklagebank sitzt.

Konstantinopel, 19. Mai. Dem Vernehmen nach wären die von der Delimitations-Kommission über die Grenzen Bulgariens gegen Ostrumelien, Makedonien, Serbien und Rumänien getroffenen Bestimmungen von Rußland bereits ratifizirt, auch die neue Grenze zwischen Serbien und der Türkei hätte die Genehmigung Rußlands erhalten. Die Ratifikation seitens der übrigen europäischen Mächte und der Pforte stehe demnächst zu erwarten.